

Rede

Grenzenüberschreiten – Das Ringen um transdisziplinäre Ideen

Redner: Prof. (HSG) Dr. Sascha Spoun, Präsident

Ort und Anlass: Leuphana Universität Lüneburg: Internationale Konferenz

Datum: 15. September 2010

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Frau Schuchardt, sehr geehrte Frau Prof. Neusel, sehr geehrte Frau Dr. Hartung, meine sehr verehrten Damen und Herren, Ladies and Gentleman,

Ich freue mich außerordentlich Sie zu heute an der Leuphana Universität Lüneburg zu dieser Internationalen Konferenz begrüßen zu dürfen.

I am especially pleased to welcome our international participants from Austria, Belgium, Burma, India, Japan, Luxemburg, New Zealand, the Russian Federation, and the United States. Your presence makes this conference a truly international experience for all of us. I hope that will enjoy your stay at our university!

Wir haben heute zwar keine Gäste aus Frankreich zu Besuch, aber ein berühmter Ausspruch französischer Kriminalisten, der auch Eingang in die deutsche Sprache gefunden hat, lautet ja, dass man bei einem schlaun verbrecherischen Anschlag nach der Frau suchen muss, die dahinter steckt: „Cherchez la femme!“ Wenn man an Frau Cremer-Renz denkt, muss dieser Ausspruch auch für äußerst wertvolle Anschläge auf etablierte und manchmal etwas verstaubte Wissenschaftsstrukturen gelten.

Sie hat mit Ihrem unermüdlichen Engagement über die letzten Monate hinweg aus einer Idee eine beeindruckende Konferenz entwickelt. Sie knüpft damit an den großen Erfolg der Internationalen Frauenuniversität an, die Sie ja als Präsidentin der ehemaligen FH in Lüneburg federführend mitgestaltet hat. Mehr als 800 Wissenschaftlerinnen aus 115 Ländern kamen damals parallel zur EXPO von Juli bis Oktober 2000 zusammen. Einige der damaligen Teilnehmerinnen sitzen auch heute wieder unter uns – ein weiterer Beleg für den nachhaltigen Erfolg dieser Initiative.



Und wenn wir uns heute an der steigenden Zahl von internationalen Publikationen und Drittmitteln an der Leuphana freuen, dann verdanken wir dies auch Frau Cremer-Renz, die sich schon in den 80er Jahren für eine Forschungskultur an den FHs eingesetzt hat - ein Engagement, von dem wir im Zuge der Fusion zwischen Universität und Fachhochschule außerordentlich profitiert haben.

Hinsichtlich der gleichberechtigten Teilnahme von Frauen und Männern im Wissenschaftsbetrieb haben wir leider immer noch großen Nachholbedarf – und das weltweit. Aber hier hat Frau Cremer-Renz, gemeinsam mit vielen von Ihnen, z.B. mit Frau Dudeck, gesellschaftliche Realitäten herausgefordert und dadurch nachhaltig verändert.

So könnte ich noch lange lobend über Sie sprechen, über Ihr vielfältiges Engagement im Bereich der Hochschuldidaktik und vieles mehr, aber es ist ja schließlich noch nicht Ihre Abschiedsvorlesung – zum Glück! – und wir wollen ja auch noch etwas von Ihrer Konferenz haben.

Nur eines möchte ich noch anfügen: Es ist nicht selbstverständlich und spricht für eine außerordentliche persönliche Größe, dass eine Präsidentin nachdem ihre Institution fusioniert wurde, auch in der neu geschaffenen Organisation und mit einem neuen Präsidenten vor der Nase sich mit solch großer Begeisterung für das große Ganze einsetzt. Für unsere internationalen Teilnehmer in einem Satz: „She stays until the job is done“.

Aber wir wissen natürlich alle, dass hinter einer starken Persönlichkeit auch immer ein starkes Team steht. Es müsste also eigentlich „Cherchez LES femmes!“ heißen. Sehr geehrte Frau Schuchardt, sehr geehrte Frau Prof. Neusel, sehr geehrte Frau Dr. Hartung, liebe Frau Dudeck, liebe Frau Jansen-Schulz, haben Sie vielen Dank, dass Sie diese Konferenz durch ihre inhaltlichen Anregungen und ihre organisatorische Unterstützung mit zum Leben erweckt haben.

Meine Damen und Herren, die Konferenz findet ja unter dem Titel „Von der Internationalisierung der Hochschule zur Transkulturellen Wissenschaft“ statt. In diesem Titel drücken sich meines Erachtens die große Chancen, aber auch die großen Herausforderungen aus, mit denen sich Universitäten im Zuge der Globalisierung konfrontiert sehen.

Für den deutschen Hochschulsektor bedeutet ein zunehmend globalisierter Bildungsmarkt, dass sich unsere Hochschulen inklusive der Leuphana konsequenter als bisher international ausrichten müssen, um im



Wettbewerb um die besten Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie bei der Einwerbung von Drittmitteln erfolgreich zu sein.

An meiner Wortwahl merken Sie aber auch, dass die Globalisierung uns nicht nur eine internationale Erweiterung unseres akademischen Horizonts gebracht hat, sondern auch einen neuen Grad von Ökonomisierung. Ich sprach von BildungsMARKT, von Wettbewerb, von der Einwerbung von Drittmitteln. Ich denke, es wäre naiv zu sagen, dass wir uns als Universitäten dieser Logik verschließen können oder sollten. Schließlich bedeutet ja Wettbewerb auch die Entfesselung von Kreativität und Innovation und die Wissenschaft war schon immer eine der härtesten Arenen. Unser Fortschritt als Menschheit wäre ohne ein unerbittliches Ringen um die besten Ideen nicht denkbar.

Aber wir müssen gerade in der Lehre und im Umgang mit unseren Studierenden darauf achten, dass wir einen geschützten Raum schaffen, der sich einfachen ökonomischen Nutzenlogiken entzieht, ein Raum, in dem es nicht einfach nur um die Vermittlung berufsrelevanter Inhalte geht, sondern um Bildung durch Wissenschaft, um die Interpretation des Humboldtsches Bildungsideals für die moderne, internationale Gesellschaft.

Deshalb stellen wir an der Leuphana ab dem 1. Semester die Frage ins Zentrum, wie die intellektuelle, persönliche und moralische Entwicklung der Studierenden so gefördert werden kann, dass sie im Sinne des Ideals eines aktiven und verantwortungsvollen Bürgers der Zivilgesellschaft des 21. Jahrhunderts lernen und handeln. Gerade angesichts internationaler Herausforderungen wie der Bewältigung des Klimawandels oder der Bekämpfung von Armut und Pandemien haben wir als Hochschulen an dieser Stelle eine große Verantwortung, die ökonomischen Rationalitäten nicht geopfert werden darf.

Lassen Sie mich noch ein paar Worte zur Entwicklung der Forschungslandschaft sagen. Ich denke, viele Disziplinen haben in den letzten Jahren gerade dank des zunehmenden internationalen Austauschs realisiert, dass die Überschreitung der Grenzen der eigenen Disziplin und der eigenen kulturellen Bezugspunkte die große Chance bietet, Erkenntnishorizonte zu verschieben und zu erweitern. Dies mag auch darin begründet liegen, dass die Vielschichtigkeit und Komplexität vieler Problemstellungen rasant zugenommen hat und sich letztere sowohl rein disziplinären Methoden als auch kulturell einseitigen Betrachtungsweisen entziehen.



Angesichts dieser Entwicklung müssen wir uns in meinen Augen in den nächsten Jahren drei zentrale Fragen stellen:

1. Wie können wir unseren methodischen Baukasten um transdisziplinäre und transkulturelle Werkzeuge erweitern, die der gewachsenen Komplexität der Untersuchungsgegenstände gerecht werden?
2. Wie können wir zwischen den Disziplinen neue Formen und Foren des Austauschs und der Verständigung schaffen, die uns auch kulturelle Grenzen besser als bisher überschreiten lassen, d.h. wie können wir unsere transdisziplinäre und transkulturelle Dialogfähigkeit verbessern? - Die heutige Konferenz ist dafür sicher ein erstes Beispiel.
3. Wie müssen sich unsere Forschungsstrukturen und –anreize verändern, um transdisziplinären und transkulturellen Projekten mehr Entfaltungsspielraum zu geben?

Natürlich habe ich auf diese Fragen keine Antwort und umso mehr freue ich mich über die Plattform, die diese Konferenz für den Wissenschaftsdialog bietet, und bin gespannt, zu welchen Antworten und neuen Fragen Sie in den nächsten Tagen gemeinsam kommen werden.

Leider kann unser Vizepräsident Holm Keller heute nicht an der Konferenz teilnehmen. Deshalb möchte ich stellvertretend noch ein paar Worte zu einem Projekt an der Leuphana sagen, dass unsere Diskussion um Transdisziplinarität und Transkulturalität um ein weiteres „Trans“, d.h. eine weitere Grenzüberschreitung, erweitert: den Transfer.

Mit dem Innovations-Inkubator haben die Leuphana und das Land Niedersachsen ein Vorhaben entwickelt, das durch Forschungsk Kooperationen als Initialzündung für die regionale Wirtschaftsentwicklung in der strukturschwachen Region fungieren soll. Gefördert wird der Innovations-Inkubator durch Mittel aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) sowie durch das Land Niedersachsen. Das Investitionsvolumen beträgt rund 100 Millionen Euro.

Schon jetzt möchte ich Sie einladen, sich am Samstagvormittag im World Café über die verschiedenen Teilmaßnahmen des Inkubators im Detail zu informieren. Das Herzstück des Innovations-Inkubators Lüneburg bilden bis zu 14 international besetzte und transdisziplinär ausgerichtete Kompetenz tandems, die auf forschungsbasierte Geschäftsentwicklungen abzielen. Internationale Forscher und gegebenenfalls auch



ihre Teams sollen sich dazu an der Leuphana Universität Lüneburg ansiedeln und in enger Zusammenarbeit mit Forschern der Leuphana Universität Lüneburg Frage- und Problemstellungen der Praxis wissenschaftlich begegnen und wirtschaftlich verwerten. In dieser Weise sollen die Kompetenz tandems das Zusammenwirken von Wissenschaft und Wirtschaft nachhaltig forcieren und durch die Stärkung der Forschungskraft zur Schaffung und Sicherung dauerhafter regionaler innovativer Arbeitsplätze in zukunftsorientierten Branchen beitragen.

Zwei Kompetenz tandems wurden bereits zur Förderung empfohlen: So untersuchen die Forscher des Kompetenz tandems „Fernsehen 2.0“ die Produktionsprozesse, das Rezipientenverhalten und die Geschäftsmodelle im Bereich nutzer-generierter Videos auf einer Online-Forschungsplattform. Das Kompetenz tandem „Integrierte Versorgung“ adressiert mit einem neuen Ansatz in der Versorgung psychisch Erkrankter eine zentrale volkswirtschaftliche Herausforderung im Gesundheitswesen. Das Beispiel des Innovations-Inkubators kann unsere Diskussion um die Entwicklung der internationalen Forschungslandschaft um drei weitere Fragen erweitern:

1. Welche Verantwortung tragen wir als Wissenschaftler für die Umgebung in der wir forschen und leben? - Dabei umfasst „Umgebung“ natürlich eine lokale, regionale und internationale Perspektive.
2. Wie können wir Forschungsprogramme entwickeln, die Außeruniversitäres mit Universitärem in kreativer Symbiose verbinden?
3. Welche methodischen Innovationen sind nötig, um im Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis anerkannte Standards zu etablieren?

Ich stelle diese Fragen in der festen Überzeugung, dass wir die Chance nutzen sollten, wenn wir über die transdisziplinäre und transkulturelle Erweiterung unseres Forschungshorizonts sprechen, auch über eine Erweiterung in Richtung Praxis zu sprechen. Ganz im Sinne des Diktums des amerikanischen Ökonomen und Soziologen Thorstein Veblen: „Ernst zu nehmende Forschung erkennt man daran, daß plötzlich zwei Probleme existieren, wo es vorher nur eines gegeben hat.“

Mit diesen Anregungen möchte ich zum Schluss kommen. Ich wünsche Ihnen über die nächsten Tage eine angeregte Diskussion und einen schönen Aufenthalt an der Leuphana.



Vielen Dank!